

**Endlich.**

**J M & I R R**

Die größte und beste Bahn nach  
Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile und New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville u. St. Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit bietet „Jeff“ die alte zuverlässige

**J. M. & I. R. R.**

**H. R. Dering,**  
Agent General Passenger Agent,  
Chicago, St. Louis und  
Pittsburg Railroad.

Ant-Tablet für durchgehende und Lokal-Bahn.  
Am 17. Sept. 1883 ant.

Habe verfallen das Union-Depot, Chicago, wie folgt:

Stationen	Schnell	Wohlg.	Schnell	Wohlg.
Chicago	12:30	1:00	1:30	2:00
St. Louis	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Paul	4:30	5:00	5:30	6:00
Minneapolis	6:30	7:00	7:30	8:00
Duluth	8:30	9:00	9:30	10:00
Superior	10:30	11:00	11:30	12:00
Sault Ste. Marie	12:30	1:00	1:30	2:00
Marquette	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Ignace	4:30	5:00	5:30	6:00
St. Joseph	6:30	7:00	7:30	8:00
St. Charles	8:30	9:00	9:30	10:00
St. Louis	10:30	11:00	11:30	12:00

Chicago, St. Louis und  
Pittsburg Railroad.

Ant-Tablet für durchgehende und Lokal-Bahn.  
Am 17. Sept. 1883 ant.

Habe verfallen das Union-Depot, Chicago, wie folgt:

Stationen	Schnell	Wohlg.	Schnell	Wohlg.
Chicago	12:30	1:00	1:30	2:00
St. Louis	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Paul	4:30	5:00	5:30	6:00
Minneapolis	6:30	7:00	7:30	8:00
Duluth	8:30	9:00	9:30	10:00
Superior	10:30	11:00	11:30	12:00
Sault Ste. Marie	12:30	1:00	1:30	2:00
Marquette	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Ignace	4:30	5:00	5:30	6:00
St. Joseph	6:30	7:00	7:30	8:00
St. Charles	8:30	9:00	9:30	10:00
St. Louis	10:30	11:00	11:30	12:00

Chicago, St. Louis und  
Pittsburg Railroad.

Ant-Tablet für durchgehende und Lokal-Bahn.  
Am 17. Sept. 1883 ant.

Habe verfallen das Union-Depot, Chicago, wie folgt:

Stationen	Schnell	Wohlg.	Schnell	Wohlg.
Chicago	12:30	1:00	1:30	2:00
St. Louis	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Paul	4:30	5:00	5:30	6:00
Minneapolis	6:30	7:00	7:30	8:00
Duluth	8:30	9:00	9:30	10:00
Superior	10:30	11:00	11:30	12:00
Sault Ste. Marie	12:30	1:00	1:30	2:00
Marquette	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Ignace	4:30	5:00	5:30	6:00
St. Joseph	6:30	7:00	7:30	8:00
St. Charles	8:30	9:00	9:30	10:00
St. Louis	10:30	11:00	11:30	12:00

Chicago, St. Louis und  
Pittsburg Railroad.

Ant-Tablet für durchgehende und Lokal-Bahn.  
Am 17. Sept. 1883 ant.

Habe verfallen das Union-Depot, Chicago, wie folgt:

Stationen	Schnell	Wohlg.	Schnell	Wohlg.
Chicago	12:30	1:00	1:30	2:00
St. Louis	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Paul	4:30	5:00	5:30	6:00
Minneapolis	6:30	7:00	7:30	8:00
Duluth	8:30	9:00	9:30	10:00
Superior	10:30	11:00	11:30	12:00
Sault Ste. Marie	12:30	1:00	1:30	2:00
Marquette	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Ignace	4:30	5:00	5:30	6:00
St. Joseph	6:30	7:00	7:30	8:00
St. Charles	8:30	9:00	9:30	10:00
St. Louis	10:30	11:00	11:30	12:00

Chicago, St. Louis und  
Pittsburg Railroad.

Ant-Tablet für durchgehende und Lokal-Bahn.  
Am 17. Sept. 1883 ant.

Habe verfallen das Union-Depot, Chicago, wie folgt:

Stationen	Schnell	Wohlg.	Schnell	Wohlg.
Chicago	12:30	1:00	1:30	2:00
St. Louis	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Paul	4:30	5:00	5:30	6:00
Minneapolis	6:30	7:00	7:30	8:00
Duluth	8:30	9:00	9:30	10:00
Superior	10:30	11:00	11:30	12:00
Sault Ste. Marie	12:30	1:00	1:30	2:00
Marquette	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Ignace	4:30	5:00	5:30	6:00
St. Joseph	6:30	7:00	7:30	8:00
St. Charles	8:30	9:00	9:30	10:00
St. Louis	10:30	11:00	11:30	12:00

Chicago, St. Louis und  
Pittsburg Railroad.

Ant-Tablet für durchgehende und Lokal-Bahn.  
Am 17. Sept. 1883 ant.

Habe verfallen das Union-Depot, Chicago, wie folgt:

Stationen	Schnell	Wohlg.	Schnell	Wohlg.
Chicago	12:30	1:00	1:30	2:00
St. Louis	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Paul	4:30	5:00	5:30	6:00
Minneapolis	6:30	7:00	7:30	8:00
Duluth	8:30	9:00	9:30	10:00
Superior	10:30	11:00	11:30	12:00
Sault Ste. Marie	12:30	1:00	1:30	2:00
Marquette	2:30	3:00	3:30	4:00
St. Ignace	4:30	5:00	5:30	6:00
St. Joseph	6:30	7:00	7:30	8:00
St. Charles	8:30	9:00	9:30	10:00
St. Louis	10:30	11:00	11:30	12:00

## Die Beilichendame.

Sensations-Roman von Carl G. Rühl.

(Fortsetzung.)

Ernst lächelte im Stillen über dies Ge-  
fahren seines Freundes, aber er sagte kein  
Wort. Der Affessor des Amtsgerichts  
konnte über diese schmerzliche Guld-  
gung seines Freundes wohl lächeln, denn  
er war durch den Verlobungsring, den  
er seit Kurzem am Finger trug, gegen  
den gefährlichen Zauber der Beilichendame  
— wie er wenigstens in diesem Augen-  
blick noch überzeugt war — hinlänglich  
gesichert.

„Liebe Frau Lessing, nehmen Sie es  
mir nicht übel, aber es geht mir um Ihn-  
nen. Ich habe eine große und luxuriöse  
Wohnung zu mieten.“  
„Aber, beste Majorin, ich will ja diese  
glänzenden Räume nicht alle selbst be-  
wohnen.“  
„Damit ist Ihr Risiko nur noch grö-  
ßer.“

„Durchaus nicht, Frau Majorin. Das  
Vermiethen möbliert Zimmer ist in un-  
serer Zeit, wo das ganze Jahr hindurch  
ein so starker Fremdenverkehr stattfindet,  
ein guter Erwerbszweig und Sie wissen,  
daß ich nicht glänzend titirt bin, ich muß  
daran denken, meine Einnahmen zu ver-  
größern.“

Das Gespräch fand zwischen zwei äl-  
teren Damen, der Kaufmannswitwe Less-  
ing und der ebenfalls verheiratheten Ma-  
jorin von Weller statt, als Ersterer der ihr  
seit vielen Jahren befreundeten Frau von  
Weller ihre neue, glänzend eingerichte-  
te Wohnung zeigte.

Diese Wohnung lag im ersten Stock-  
werk eines mit allem Komfort der Neuzeit  
erbauten Hauses und enthielt sechs Zim-  
mer. Drei derselben hatten Fenster nach  
der Straße hinaus und diese sehr schönen  
Räume hatte Frau Lessing die Wohnung  
zu vermieten, während sie drei kleinere, auf  
der Hofseite gelegene Stuben mit ihrer  
einzigen Tochter Helene selbst bewohnten.

Diese in jeder Hinsicht komfortable  
eingerichtete Wohnung eignete sich ganz  
besonders zum Vermiethen möbliert.  
Zimmer, wieweil das Haus am Kreuz-  
ungspunkt von zwei der belebtesten Stra-  
ßen der Meiburg lag, und dann hatte die  
Wohnung drei Eingänge. Man trat  
durch einen verschlossenen Glasflorir-  
tor in die Vorzimmer, außerdem hatte  
aber das letzte derselben noch einen Er-  
trausgang auf den Treppenhof, und  
jeder außerhalb des durch Glasflorir-  
tor geschlossenen Korridors, so daß man die  
Vorderthür ungenirt verlassen oder  
ebenfalls in dieselben eintreten konnte, ohne  
daß der Glasflorirtor paffist zu werden  
brauchte. Außerdem hatte die Wohnung  
den Frau Lessing noch einen dritten Aus-  
gang durch die Küche auf die Hofpforte  
hinab.

Die drei zum Vermiethen bestimmten  
Vorderzimmer waren mit großem Luxus  
möblirt. Die Wände des ersten dazwischen  
grau gelbender Tapeten, gegen wel-  
che die mit farneinfarbenen Seiden-  
stoffen bezogenen Kissenmodel sich wir-  
kungslos abhoben. Der antike Salon  
zeigte nur helle Farben; die Dekorir-  
ung der Wände, die Bezüge des Möbils  
schimmerten in blassen weissen Ton-  
nuancen, und da dieser Salon als Ge-  
zimmer drei Fenster nach verschiedenen  
Straßen hatte, herrschte in ihm ein Meer  
von Licht, das dem Geheizen der vielen  
theils immergrünen, theils blühenden  
Topfpflanzen, welche die Fenster schmück-  
ten, vortrefflich zu Statuen kam. In dem  
letzten Zimmer, welches als Schlaf-  
zimmer bestimmt war, gab es nur dunkel-  
grüne Möbel, nebst Vorhängen und  
Teppichen von gleicher Farbe. Aus die-  
sem Schlafzimmer führte die vorher er-  
wähnte Thür direkt auf den Treppenhof  
und Frau Lessing hatte bei der Einrichtung  
des Logis diese Thür, die sich nach innen  
öffnete, zuweisen lassen, da aber er Me-  
inung n a d, dieselbe nicht benutzt wer-  
den würde.

Frau Lessing und die Majorin waren  
bei ihrer Besichtigung der neuen Woh-  
nung bis in dies Schlafzimmer gekom-  
men.

„Alles ist elegant und bequem ein-  
gerichtet, — gestand die Majorin, —  
aber mit großer Bedenkenlichkeit, die durch-  
aus nicht frei von Leid war, hinzu: —  
„Aber ich danke dem Himmel, daß ich die  
Nachbarn für diese Einrichtung nicht zu be-  
glauben habe.“

„Wie nicht?“ erwiderte Frau Less-  
ing, „gibt es nicht, wie viele Leute  
nahe mit dem Vermiethen möbli-  
ert Wohnung gute Geschäfte, warum  
sollte ich es nicht auch? — Der Majorin  
vertraulich auf den Arm klopfend, setzte  
sie zufrieden lächelnd hinzu: „Bin ich  
der Sorge um meine Tochter überhoben  
worden, so hoffe ich mit meinen Zimmern  
gleiches Glück zu haben.“

Die Majorin ärgerte sich im Stillen  
sehr, wenn sie jemanden nicht wider-  
sprechen konnte. Ueber die Verlobung von  
Helene Lessing mit dem Affessor Zimmer-  
man ließ sich nichts sagen, denn der Auf-  
tritt der jungen Brautleute war tadellos.  
Auch das Verhalten der nicht besonders  
sermoneisenden Frau Lessing, sich nach Ver-  
heirathung ihrer Tochter durch Vermie-  
thung möbliert Zimmer einen ehrenhaften  
Verdienst zu schaffen, konnte nicht be-  
trüben.

Plotzlich erblitzte die Majorin die  
durch das Spind zugelegte Thür; damit  
hatte sie gefunden, was sie suchte, einen  
Grund zum Tadeln.

„Aber, beste Freundin, — rief sie und  
zeigte nach der Thür, — das Spind vor  
der Thür macht Ihnen hübschen Eindruck,  
ein solches Arrangement verräth wenig  
Schonheitsinn!“ Plötzlich sah sie doch  
näher an den Ofen, die Wand bietet  
hinlänglichen Raum dafür!“

„Ich habe, — erwiderte Frau Less-  
ing, — das Spind mit voller Ueberlegung  
dort hin gestellt, damit es die Thür, wel-  
che sich außerhalb des verschlossenen Kor-  
ridors befindet auf den Treppenhof öffnet,  
zur größeren Sicherheit sein würde!“

„Aber, Du mein Engel, — wie die Ma-  
jorin mit übertriebener Heftigkeit auf-  
trat, — direkt auf den Treppenhof? Dann habe  
ich es für sehr gefährlich, in diesem Zim-  
mer zu schlafen! Wie leicht ist es nicht  
für die gefährlichen Einbrecher unserer  
Zeit, eine einfache Thür zu öffnen.“

„Deshalb ist sie ja zugelegt worden!“  
„Soll Spind würde der kräftigen  
Anstrengung eines Diebes schnell genug  
weichen,“ entgegnete die Majorin, welche  
ihre Meinung durchaus geltend machen  
wollte, „und die Heiden der Verbrech-  
erwelt haben gewöhnlich heftigste Kör-  
perkräfte! Die Isolirung dieses Schlaf-  
zimmers wird für Sie ein Hinderniß  
sein, die Wohnung zu vermiethen, denn  
Jeder, der nur etwas Ueberlegung besitzt,  
muß fürchten, daß er nachlässig die Hei-  
de selbst ermordet werden kann, ohne daß  
sein Hilferuf gehört werden könnte!“

„Sie sehen auch zu schwach!“  
„Nicht schwächer, als es die Verhält-  
nisse unserer Residenz bedingen!“

Nachdem die Majorin noch eine Vier-  
telstunde lang ähnliche Einwendungen  
gemacht hatte, damit Frau Lessing sich  
nicht allzulebte über die prächtige Lage  
ihrer neuen Wohnung freuen sollte, em-  
pfohl sie sich endlich, um in dem Laden  
des ihr gegenüberliegenden Material-  
waarenhändlers ein ganz geringes Quan-  
tum billigen Thees zu kaufen und  
dabei zu versuchen, Neugierigkeiten zu er-  
fahren, vor Allem aber über die fangum-  
stimmten Hoffnungen der Frau Lessing sich  
auszulassen, daß diese Frau mit Vermie-  
thung möbliert Zimmer ein Geschäft ma-  
chen wollte.

Gegen Abend dieses Tages saßen Frau  
Lessing und ihre Tochter in einem der  
kleinen Hinterzimmer, welche sie vorläufig  
für sich selbst reservirt hatten. Wenn  
Helene erst verheirathet war — und dieser  
Zeitpunkt sollte nach Ernst's Bestimmung  
nicht mehr allzulange hinausgeschoben  
werden — hatte Frau Lessing die Ab-  
sicht, auch noch zwei von diesen kleinen  
Hinterzimmern zu vermieten und sich für  
ihren Privatgebrauch mit der kleinen,  
neben der Küche gelegenen Stube zu be-  
ginnen.

Den beiden Damen gegenüber saß der  
Affessor, welcher am Vormittage einige  
Gerichtstermine abgehalten hatte und  
dann nach Tisch zum Besuch bei seiner  
Braut und deren Mutter gekommen war.  
Auf dem Sopha saßen die beiden Ma-  
jorinnen und Lessing; Ernst hatte sich  
auf ausdrücklichen Wunsch der beiden  
Damen eine Cigarre angezündet und be-  
richtete jetzt, indem er kleine blaue  
Rauchfränge in die Luft blies, von der  
gegriffenen Opernvorstellung, welcher er  
mit Kunst von Below beigewohnt hatte.  
Er konnte nicht genug Worte finden, die  
Leistungen der Sänger und die glänzende  
Ausstattung der Oper zu schildern, er-  
wähnte auch, daß er mit Kunst nachher  
im Cafe Royal zu Abend zu gespeist ha-  
te, aber das Aufsehen, welches die Beilich-  
endame gemacht hatte, und daß er auf  
Kunst's Veranstaltung mit diesem der Da-  
me bis in das Hotel nachgefolgt war, ver-  
schwiegen er. Warum, er wußte es  
selbst nicht, aber es widerstrebe ihm,  
das ganze Abenteuer mit der Beilichendame  
seiner Braut und deren Mutter mittheilen.  
Er hätte dann jedenfalls  
die ausgezeichnete Schönheit der Gräfin  
erwähnen müssen, und halb unbewußt  
fühlte er heraus, daß es taktlos gewesen  
wäre, zu seiner Braut von der Schönheit  
einer anderen Dame zu sprechen.

Auch Helene war hübsch, aber sie besaß  
keinen von den blendenden Reizen der  
Beilichendame. Obgleich sie jünger aus-  
sah, als sie in Wirklichkeit war, aber  
ihrer ganzen Persönlichkeit lag noch der  
Zauber des Kindes in der Erscheinung,  
dieser Zauber war es hauptsächlich ge-  
wesen, der Ernst gefesselt hatte. Helene  
war klein von Gestalt, aber reizend ge-  
wachsen, eine wahre Nymphe; glän-  
zend dunkelbraunes Haar, einfach ge-  
steilt, hing in zwei prächtigen Zöpfen  
auf ihren Nacken herab; Alles an ihr  
war klein und zierlich, die Füßchen und  
die gartenhandschen, das feine, bunte  
und allerley Stumpfnäsdchen,  
groß waren an ihr nur die wunderbaren,  
schattenreichen Augen, aus welchen, als  
edle Spiegel der Seele, jene rührende  
Unschuld und herzengut strahlten, wel-  
che Helene's Seele wirklich erfüllten. Dies  
reizende Kind hätte niemals jemanden  
weder haben können, eher hätte es sich selbst  
um Opfer gebracht, wenn es damit die  
Glückseligkeit eines Andern hätte einkaufen  
können.

Die Erzählung des Affessors wurde  
durch den Ton der Korridorflügel unter-  
brochen.  
Gleich darauf trat das Dienstmädchen  
ein und meldete, daß jemand die mö-  
blierte Wohnung zu besichtigen wünsche.  
Frau Lessing erhob sich schnell und  
ging hinaus.

Der Affessor Zimmermann rückte seiner  
kleinen Braut näher und schlang den Arm  
um deren weiche schneeigle Taille.  
„Der Gang den die Hauptrolle in der  
Oper?“ fragte Helene.

„Herzchen,“ schmeichelte er, indem er  
die reizende kleine Dienerin auf sich zog,  
„laß doch die geistreiche Opernvorstellung  
aus der Unterhaltung; Du kannst wohl  
denken, daß ich wenig Interesse für die-  
selbe habe, wie sie nur belustigt, weil  
ich Cures Ländchen wegen dem Abend  
nicht bei Dir zubringen konnte; heute,  
wo ich Dich nun wieder in den Armen  
halten kann, ist mir vollends die Erin-  
nerung an die Einzelheiten des gestrigen  
Abends verschwunden!“

Er brüdete seinen Mund auf ihre Lip-  
pen und sie erwiderte seinen Kuß. Das  
bräutliche Glück schlang seine Rosenketten  
immer fester um das junge Paar; keiner  
von ihnen dachte in diesem Augenblicke  
an eine entfernte Gefahr, daß dieses Glück  
auch jemals enden könnte.

Frau Lessing war unterdessen in das erste  
Vorderzimmer getreten.  
In demselben stand eine schwarzgelei-  
dete Dame an dem Fenster und schaute  
auf die Straße hinab.

Bei Frau Lessing's Eintritt wandte sich  
die Fremde, welche von dem Dienstmä-  
dchen in den grauen Salon geführt worden  
war, um.

„Sie sind die Inhaberin dieser Woh-  
nung?“ fragte die schwarzgelei-  
dete Dame, welche von dem Dienstmä-  
dchen in den grauen Salon geführt worden  
war, um.

„Ich habe, — erwiderte Frau Less-  
ing, — das Spind mit voller Ueberlegung  
dort hin gestellt, damit es die Thür, wel-  
che sich außerhalb des verschlossenen Kor-  
ridors befindet auf den Treppenhof öffnet,  
zur größeren Sicherheit sein würde!“

„Aber, Du mein Engel, — wie die Ma-  
jorin mit übertriebener Heftigkeit auf-  
trat, — direkt auf den Treppenhof? Dann habe  
ich es für sehr gefährlich, in diesem Zim-  
mer zu schlafen! Wie leicht ist es nicht  
für die gefährlichen Einbrecher unserer  
Zeit, eine einfache Thür zu öffnen.“

„Deshalb ist sie ja zugelegt worden!“  
„Soll Spind würde der kräftigen  
Anstrengung eines Diebes schnell genug  
weichen,“ entgegnete die Majorin, welche  
ihre Meinung durchaus geltend machen  
wollte, „und die Heiden der Verbrech-  
erwelt haben gewöhnlich heftigste Kör-  
perkräfte! Die Isolirung dieses Schlaf-  
zimmers wird für Sie ein Hinderniß  
sein, die Wohnung zu vermiethen, denn  
Jeder, der nur etwas Ueberlegung besitzt,  
muß fürchten, daß er nachlässig die Hei-  
de selbst ermordet werden kann, ohne daß  
sein Hilferuf gehört werden könnte!“

„Sie sehen auch zu schwach!“  
„Nicht schwächer, als es die Verhält-  
nisse unserer Residenz bedingen!“

Nachdem die Majorin noch eine Vier-  
telstunde lang ähnliche Einwendungen  
gemacht hatte, damit Frau Lessing sich  
nicht allzulebte über die prächtige Lage  
ihrer neuen Wohnung freuen sollte, em-  
pfohl sie sich endlich, um in dem Laden  
des ihr gegenüberliegenden Material-  
waarenhändlers ein ganz geringes Quan-  
tum billigen Thees zu kaufen und  
dabei zu versuchen, Neugierigkeiten zu er-  
fahren, vor Allem aber über die fangum-  
stimmten Hoffnungen der Frau Lessing sich  
auszulassen, daß diese Frau mit Vermie-  
thung möbliert Zimmer ein Geschäft ma-  
chen wollte.

Gegen Abend dieses Tages saßen Frau  
Lessing und ihre Tochter in einem der  
kleinen Hinterzimmer, welche sie vorläufig  
für sich selbst reservirt hatten. Wenn  
Helene erst verheirathet war — und dieser  
Zeitpunkt sollte nach Ernst's Bestimmung  
nicht mehr allzulange hinausgeschoben  
werden — hatte Frau Lessing die Ab-  
sicht, auch noch zwei von diesen kleinen  
Hinterzimmern zu vermieten und sich für  
ihren Privatgebrauch mit der kleinen,  
neben der Küche gelegenen Stube zu be-  
ginnen.

„Dies ist der erste Salon,“ entgegnete  
Frau Lessing, „ich artig verzeihen, wenn  
Sie gefallt, führe ich Sie auch in die  
anderen Räume.“

„Bitte darum.“  
Frau Lessing führte die Dame in das  
anliegenden Eßsalon und zuletzt in das  
Schlafzimmer.

Die Dame fand Alles nach Wunsch.  
In dem Schlafzimmer fragte sie, weshalb  
die durch das Spind verlegte Thür  
föhrte.

„Doch,“ dachte Frau Lessing, „die  
Majorin wird Recht behalten und diese  
Thür wird am Ende wirklich ein Stütz-  
punkt des Anstoßes werden!“ Aber die Wahrheit  
mußte gesagt werden.

„Die Thür,“ begann Frau Lessing be-  
stimmend, „führt aus dem Schlafzimmer  
auf den Treppenhof hinaus.“  
„Man kann also,“ unterbrach die Frem-  
de sie, „hier direkt von der Tre-  
ppe in das Schlafzimmer gelangen, ohne  
genöthigt zu sein, den abgeschlossenen Kor-  
ridor und die vorderen Salons zu passiren.“

„Ja, aber Sie brauchen deshalb keine  
Furcht zu haben, denn —“  
„Ich kenne keine Furcht!“  
„Damit ging die Dame wieder in den  
Eßsalon zurück und trat an das Fen-  
ster.“

Es war auf der Straße noch ganz  
hell und das Herinbreiten der Dämme-  
rung kam zu bemerken, trotzdem wurde  
in einer gegenüberliegenden Parterre-  
wohnung bereits die Gasflammen ange-  
zündet.

Diese Illumination schien die Dame  
sehr zu interessieren, da sie in der Parterre-  
wohnung derselben eigentlichen Zweck ih-  
res Hierseins vergaß, denn ohne über die  
zu mietende Wohnung weiter zu spre-  
chen, fragte sie plötzlich:

„Wissen Sie vielleicht, wer dort drüben  
wohnt?“  
„Wo meine Sie?“ Dabei trat Frau  
Lessing neben die Fremde, indem sie fort-  
fuhr: „Ich bin zwar erst vorgestern in  
diese Wohnung eingezogen, aber ich bin  
in dieser Gegend doch ziemlich genau be-  
kannt.“

Die Fremde bezeichnete das Erdge-  
schoss des gegenüberliegenden Eßsalons,  
in welchem jetzt die Reize sämtlicher  
Fenster glänzend erleuchtet worden war.  
„Ja wohl,“ sagte Frau Lessing, „das  
ist das Geschäftsalon des reichen Bankiers  
Friedrich Ortman.“

Die schwarzgelei-ete Dame, die sich  
einen eigenthümlichen Laut aus: „Es  
war kein Schrei, auch kein verständliches  
Wort.“

Frau Lessing sah sie überaus an.  
„Wie besten?“ fragte sie.  
Die Fremde gab nicht gleich eine  
Antwort; sie trat vom Fenster fort und  
ging im Zimmer auf und ab, als ob sie  
eine plötzliche Aufregung verbergen  
wollte.

„Ihre Wohnung gefällt mir,“ sagte sie,  
indem sie wieder vor Frau Lessing stehen  
blieb, „welchen Preis verlangen Sie da-  
für?“

Frau Lessing zögerte einen Augenblick;  
sie wollte keinen zu hohen Preis nen-  
nen.

„Zweihundert Mark Monatsmiete.“  
Nach diesen etwas zaghaft gesprochenen  
Worten wollte Frau Lessing hinzusetzen,  
daß sie gewonnen sei, einen solchen Preis  
zu machen, da sie sonst nicht auf ihre  
Kosten komme, aber die Fremde dachte nicht  
daran, zu handeln. Statt jeder weiteren  
Erörterung zog sie eine Briefstafel her-  
vor, entnahm derselben zwei hübsche  
markheine und legte sie auf den Tisch.

„Hier ist der Mietpreis für einen  
Monat im Voraus,“ sprach sie dabei.  
Sie werden an mir eine sehr ruhige  
Mietlerin haben und wenig von mir zu  
hören und hören, nur für die erste Ein-  
richtung werde ich Ihre Hilfe noch er-  
biten müssen, und wenn Sie nichts da-  
gegen